

MISZELLEN

Zu Menanders Epitrepontes (v. 432—456)

Meine schon öfters brieflich ausgesprochene Vermutung, dass in der ἀναγνωρισμός-Szene der Epitrepontes Pamphile selbst, nicht Sophrone auftritt, wird mir in diesen Tagen durch eine freundliche Mitteilung von Herrn Professor v. Wilamowitz zur Gewissheit, der mich darauf hinweist, dass v. 589 ἡ γραῦς προτέρα συνῆκε nur dann auf Sophrone passt, wenn sie auch den wirklichen Tatbestand erst jetzt erfährt. Sie konnte also nicht mit Habrotonon gesprochen haben. Somit gehört nicht nur die Antwort ναίχι (v. 452), sondern alles, was ich auf S. 549 meines Aufsatzes der Sophrone gegeben habe, in der Tat der Pamphile.

Man vergegenwärtige sich jetzt die vollkommen veränderte Situation, durch die sogleich die Schwierigkeiten beseitigt werden, die sich bisher dem klaren Verständnis entgegenstellten: Pamphile muss auf der Bühne gewesen sein, als Habrotonon mit dem Kind auftrat. Denn sie hat mit ihrem Vater Smikrines ein erregtes Zwiesgespräch gehabt, dem, wie Onesimos (v. 462) erzählt, Charisios πρὸς ταῖς θύραις ἔνδον διακύπτων zuhörte, der dann (v. 471) εἶσω ἀπήλθε. Folglich war Pamphile draussen, aber doch von innen zu belauschen. Es war also auf der Bühne ein besonderer Eingang in das Frauengemach, das demnach auch Smikrines erreichen konnte, ohne auf die Zecher zu stossen. Zornig ist Smikrines fortgegangen, seine Tochter in bedrückter Stimmung zurücklassend, die jetzt in den Worten (v. 434): τίς ἄν θεῶν τάλαιναν ἐλεήσειέ με; zum Ausdruck kommt. Sie will in das Frauengemach zurückgehen, als Habrotonon, die sogleich die Mutter des Kindes in ihr vermutet, sie anruft. Erstaunt wendet sie sich nach der Rufenden um: „Woher kennst du mich, Weib?“ Habrotonon hat sie ja im Hause des Charisios nie gesehen, da Pamphile für sich wohnte, krank und verstossen. Aber ihre Vermutung bestätigt sich, als sie ihr näher kommt: αὐτῆ 'στι, νῦν ἔγγωκα (v. 439). Bei dem Taupolienfest ist sie ihr begegnet. Freudig begrüsst sie sie und erinnert sogleich an das gemeinsame Erlebnis. Aber Pamphile antwortet gar nicht auf Habrotonons Frage, da sie das Kind erkennt. Das Folgende ist damit gegeben. Wenn dann Habrotonon fragt: οὐ σέ τὴν νύμφην ὁρῶ τὴν ἔνδον οὔσαν; so will sie mit dem Wort ἔνδον

die Zugehörigkeit Pamphiles zum Hausstande bezeichnen. Die weiteren Erklärungen werden durch das Erscheinen des Onesimos verhindert, der aus dem Hause des Charisios hervorstürzt. Deshalb fordert Habrotonon die Pamphile auf, sie zu sich hinein-zuführen.

„Menanders Kunst hat also gewagt, die Ehefrau und die gute Hetäre zusammenzuführen, die Mutter vor ihr Kind“ (v. Wilamowitz).

Marburg.

Christian Jensen.

Ein Epigramm aus Astypalaia

J. Sarraftis auf Kos, der Helfer R. Herzogs, hatte die Freundlichkeit, mir die Abschrift einer im J. 1915 auf Astypalaia ἐντὸς τοῦ παραλίου χωραφίου τοῦ Μ. Γ. Παλατιανοῦ εἰς τὴν θέσιν Μαλτεζάναν gefundenen Grabschrift zu übersenden. Der Stein ist schwärzlicher Marmor, 0,31 m hoch, 1,27 m breit, 0,17 m dick; seine Buchstaben, die 0,015 m hoch sind, weisen auf den Ausgang der hellenistischen Zeit (ΑΕΖΘΠΣΦΩ, Apices), womit Rechtschreibung (ὕμειν 3), Grammatik (πεῖν = πτεῖν 1, noch nicht in Ptolemäerpapyri: Mayser 365) und Inhalt übereinstimmen. Die Unterschrift hat grössere Buchstaben; man wird Kleumatra für die Tote, nicht für die Dichterin halten. Namen auf -μητρος und -μήτρα haben bislang gefehlt, aber hier muss eine Einwirkung von Κλεοπάτρα vorliegen, und im benachbarten Kos hat die mütterliche Abstammung viel gegolten.

μή μοι πτεῖν φέρεθ' ὤδε, μάτην πέποται γάρ, ὄτ' ἔζων,
μηδὲ φαγεῖν ἀρκεῖ· φλήναφός ἐστι τάδε.

εἰ δ' ἔνεκεν μνήμης τ(ε) καὶ ὦν ἐβίωσα σὺν ὑμῖν ΤΙΚΑΙ Σ.
ἢ κρόκον ἢ λιβάνους δῶρα φέρεσθε, φίλοι,
τοῖς μ' ὑποδεξαμένοις ἀντάξια ταῦτα διδόντες,
ταῦτ' ἐνέρων· ζώντων δ' οὐδὲν ἔχουσι νεκροί.

ΚΛΕΥΜΑΤΡΑΣ

Die Abhängigkeit von der Kallimacheischen Richtung zeigt sich nicht sowohl im Versbau, der gefälliger sein könnte, als im Ausdruck: nichts Entlegenes (ἔνεποι ist in diesem Kreis bekannt), keine neuen Komposita, Sprache des Lebens, ἐβίωσα σὺν ὑ. 3 trotz des Sigmatismus (vgl. T. Mommsen, Beiträge 291), ὤδε = hierher. Mehr noch in der Anlage: ein Gedanke beherrscht das Ganze, er wird aufgebaut und mit einer sentenzartigen Wendung beschlossen. Bekannt ist nun aus den nachhattischen Grabgedichten der Zuruf: 'Iss, trink und genieße die Freude, solange du lebst, denn als Toter hast du nichts mehr.' Das wird hier umgedreht: 'Ich kann weder essen noch trinken, auch Blumen und Weihrauch gebt ihr nur meinen Gastgebern, den Totengöttern. Wir Tote selbst haben kein Teil mehr an den Dingen der Lebenden'. Damit ist das Adespton AP XI 8 (leicht verändert Kaib. ep. 646, vgl. auch Straton AP XI 19) zu vergleichen: